



Das Herrenhaus der Galnstein zum Sternfels in Kehlberg bei St. Martin, erbaut 1665

Der Pfalzgraf Hörmann Christoph von Galnstein zum Sternfels und sein Herrenhaus bei St. Martin

Von Joë von Reininghaus, Karajan.

Im Südwesten von Graz erhebt sich auf felsiger Anhöhe weithin sichtbar Schloß St. Martin, heute eine Stätte bäuerlicher Volksbildung, aber in der Vergangenheit stets verbunden mit dem Stifte Admont und mancherlei geschichtlich bekannten Namen. — Wandert man vorüber zwischen Schloß und Kirche, auf deren Altar verwunderlicherweise lebensgroße Kofse dem Kirchenpatrone St. Martinus zu Ehren die Wache halten, so gelangt man steil abwärts in die liebliche Talbucht Kehlberg (Webling), wo malerische Winzer- und Bauernhäuser miteinander abwechseln. Der Weg führt schließlich zu dem unter Pappeln verborgenen Wegkreuz, dem alten Burgfriedkreuz von Eggenberg. Gegenüber öffnet sich ein Gartentor, und da man Rückschau haltend eintritt, bietet sich den Blicken zwischen dem Baumgeäst wiederum St. Martin aus geringer Ferne. Noch wenige Schritte und man befindet sich vor dem kleinen schloßartigen *H e r r e n h a u s e*, dem Ziel unserer Wanderung. Der Haupteingang ist rückwärts; auf dem steinernen Torbogen geben die eingemeißelten Buchstaben H C V G, 1665 ein Rätsel zu lösen.

Das Haus ist der Mittelpunkt eines schönen geschlossenen Besitzes, der aus Wein- und Obstgärten, aus Wiesen und Feldern besteht. Zu ihm gehörten früher auch ein

⁵ Ob es sich tatsächlich um einen verarmten Ingenieur handelte, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wald in der Dobl und Teiche. An Gebäuden gibt es außer dem Herrenhaus eine Presse über einem gewölbten Keller und jenseits der Straße eine Meierei. Dieses Gebäude, das nicht in seiner heutigen Form, aber in seinen hölzernen Vorgängern älter ist als der gemauerte „Stock“ des Herrenhauses, führt in den alten Grundbüchern folgende Namen: „Die Preiner oder sogenannte Schreuer (Schreyer, auch Schreiner) oder Gallensteiner Hofstatt, vulgo Fehrner zu Webling nächst dem Kreuz in der mittleren Kell.“

Nicht nur der Name „Preiner“ Hofstatt berechtigt zu der Annahme, daß der Besitz den Breunern gehört habe, auch in der Wichnerschen Chronik des Stiftes Admont findet sich, daß Friedrich Breuner im Jahre 1510 eine Schuld von 324 Pfund für die Propstei St. Martin bezahlte und Probst, das heißt Verwalter, zu St. Martin wurde. Auch dessen Sohn Christof erbt diese Schuldforderung an das Stift usw. — Eleonora Breuner erhielt 1575 die Propstei auf weitere zehn Jahre. Erst nach deren Tode 1603 machte der Abt die Herrschaft St. Martin mit 2000 fl. von Schulden frei. — Natürlich war die „Preiner Hofstatt“ für die Breuner, die im Grazer Felde weithin mächtig waren, nicht von ausschlaggebender Bedeutung, sie war eben nur ein Stück ihrer Besitzungen, ein Weingarten. — Bis zum Tode des Maximilian Preiner, Freiherr, Kämmerer, Geheimer Rat, innerösterreichischer Hofkammerpräsident, gestorben zu Odenburg am 10. Februar 1635, ist die Besitzfrage klar. Dann muß irgend ein Schreuer (Schreyer, auch Schreiner) auf dem Anwesen gesessen sein, worüber aber auch aus dem Admonter Archiv nichts zu erfahren war. Und schließlich ist vor 1662 ein Herr Abraham von Hofsmann, Oberkommissär, Proviantmeister (?), als Besitzer und Erblasser an die Gallensteiner zu vermuten. Von 1662 bis etwa 1707 war der Besitz in den Händen der Gallensteiner zum Sternfels. Unter ihnen wurde das an einen Gültshof gemahnende Herrenhaus gebaut und dadurch wurde der ganze Besitz über den Rang eines gewöhnlichen Weingartens hinausgehoben.

Die Gallensteiner gehören zu dem alten österreichischen Adelsgeschlecht der Galln, die wir im 16. und 17. Jahrhundert in vielen Zweigen, besonders in Krain und Steiermark, antreffen. Einzelne Linien besaßen Herrschaften und stiegen zu herrlichem Stande auf. Andere mußten als Offiziere oder Beamte ein bescheidenes Auskommen suchen. Waren sie geschickt, fleißig und treu, dann konnten auch solche arme Adelige zu einem gewissen Wohlstand kommen und mindestens das erwerben, worauf die Leute des 17. Jahrhunderts so viel gaben: recht prunkvolle Titel.

Hermann Christoph von Gallenstein wurde im Jahre 1616 oder 1617 geboren. Seine Herkunft ist nicht sicher bekannt. Nur das Wappen gibt einen Hinweis. Alle Galln führen das „spreizende Einhorn“ im Wappen, aber nur ein einziger weist auch den „Sternfels“ auf (spitzer Felsen mit Stern), nämlich Franz Nicolaus Gallensteiner, der 1621 bis 1629 als Postverwalter zu Peztau nachzuweisen ist. Nun zeigt auch das Wappen des Hermann und seines Sohnes, wie wir es als Siegel und an der Gruft zu Straßgang sehen, nebst dem Einhorn den Sternfels, und zwar im Herzschilde. Daher kann man vermuten, daß Hermann und sein Bruder Wolf Friedrich Söhne dieses Postverwalters waren.

Von der Jugend dieser Brüder wissen wir nichts. Wolf Friedrich wird frühzeitig

zu den Kriegsheeren gegangen sein, wird noch im Dreißigjährigen Krieg mitgefochten, dann am Rhein und im Ungarlande gekämpft haben. Zu Grundbesitz und Reichtum brachte er es nicht. Er starb als kaiserlicher Rittmeister. Auch seinem Bruder Hermann Christoph rühmte man Erfahrung im Kriegswesen nach, aber wichtiger war, daß er im Rechtswesen und in der Verwaltung wohl bewandert war. Er muß seinem kaiserlichen Herrn Ferdinand III. (1637—1657) gute Dienste geleistet haben. Das zeigen nicht nur die Gnadenkette und mehrere Gnadenpfennige dieses Kaisers, sondern namentlich der Adelsbrief vom 29. Mai 1654. In diesem wurde nicht nur den zwei Brüdern der rittermäßige Adelsstand verliehen, sondern Hermann Christoph wurde mit Würden begabt, die wohl die Grundlage für sein hohes Amt in Steiermark wurden. Der Kaiser machte ihn zu seinem Räte und zum comes palatinus, zum Pfalzgrafen. Wir dürfen hier freilich nicht an den Pfalzgrafen bei Rhein denken, der ein mächtiger Landesherr und Kurfürst war, sondern an jene vom Kaiser ernannten Hof-Pfalzgrafen oder vom Papst ernannten lateranensischen Pfalzgrafen, die das Recht hatten, Notare zu ernennen. Solche Ernennungen waren im Mittelalter selten, seit 1500 aber zahlreich. Immerhin war diese Würde einträglich, denn die Notare mußten für ihre Ernennung hohe Taxen zahlen. Einen großen Teil seines Reichthumes mochte Hermann dieser Pfalzgrafenwürde verdanken. Hermann bekam auch noch für sich und seine Erben auf ewige Zeiten die Befreiung von allen Lasten, als da waren die Ämter eines Bürgermeisters, Richters, Rates, eines Vormundes und dergleichen.

Ein Jahr vor dieser Nobilitation hatte sich Hermann Gallenstein in Graz niedergelassen. Gemeinsam mit seiner Frau, einer geborenen Ludwigin, hatte er in der Schmiedgasse jenes Haus gekauft, das heute die Nummer 17 trägt; es war vom Landhaus nur wenige Schritte entfernt und somit für einen Herrn, der in die Dienste der steirischen Stände treten wollte, gut gelegen. Seit 1659 bekleidete er das Amt des landschaftlichen Sekretärs, später wurde er Obersekretär der steirischen Landschaft. Er war der oberste Beamte der Landschaft. Nur die eigentlichen Vertrauensmänner der Stände, der Landeshauptmann und die Verordneten, standen über ihm.

Einen Überblick über seine Tätigkeit gibt uns ein Gesuch um eine Abfertigung, das seine Söhne nach des Vaters Tod an die Landschaft richteten. Ihr Vater habe nahezu 22 Jahre (1659 bis März 1680) in schweren Zeiten gedient und viele außerordentliche Aufgaben erfüllt. 1660 habe er eine weitläufige und umständliche Beschreibung der Erbhuldigung Leopolds I. verfaßt. Die Türkenkriege von 1663/64 brachten eifertige militärische Unternehmungen; das Landausgebot und herbeigezogene Hilfsvölker machten Schwierigkeiten. Dann kam die Verschwörung des Serin, Frangipan und Tattenbach. Da mußte er für die Sicherheit und das Heil des Vaterlandes wegen höchwichtiger Berichte Tag und Nacht laufen. Viele Jahre war er mit einer Streitigkeit zwischen der steirischen Landschaft und Krain und Krain wegen der Militärgrenze von Petrina beschäftigt, er mußte schwere und große Hauptschriften verfassen und an den Konferenzen teilnehmen, die diesbezüglich zu Marburg 1661 begonnen und ebenda 1678 geschlossen wurden. 1671 ging er in diesen Angelegenheiten zu Hofe. 1675 verbrachte er wieder in steirischen Landesachen ein halbes Jahr in Wien. Als der Hof eine Waldordnung erließ, mußte er die Be-

schwerden des Landes bei kaiserlicher Majestät anbringen und zur Erhaltung der Gerechtfame der Landschaft ein großes Libell verfassen. Sehr viele Schriften verfaßte er in Streitigkeiten betreffs der Steuern, wegen der übernommenen Hoffschulden und in Streitigkeiten zwischen Landschaft und Städten und Märkten. 1661, 1672 und 1679 unternahm er schwere Grenzreisen und erstattete ausführliche Grenzmusterungsberichte. Desgleichen gab es Kommissionen wegen eines entzogenen gewesen, darnach aber wieder zur Einantwortung gebrachten steirischen Grenzterritoriums unterhalb Luttenberg. Neben all dem waren die gewöhnlichen Arbeiten zu leisten, die Bedienung der Landtage, Ausschuß- und Ratszusammenkünfte. Auch wenn er krank und bettlägerig war, verfertigte er Schriften.

Ein Mann, der solcherart täglich mit den landständischen Adligen zu tun hatte, mußte sich bemühen, aus der Rolle eines bloßen Angestellten zu einem gleichwertigen steirischen Adligen aufzusteigen. Daher bemühte er sich um die steirische Landstandschafft. Voraussetzung dafür war im allgemeinen freier Grundbesitz, mindestens 50 Pfund Herrengült. Aber man sah davon ab, wenn der Bewerber 10.000 fl. Kapitalbesitz durch Vorlage von Schuldscheinen nachwies. Das war Hermann möglich, hatte er doch gleichzeitig ausgeliehen: an Kaiser Leopold 6000 fl., an Franz Sebastian von Haidegg 2500 fl., an das Domkapitel Seckau 8000 fl., an den Konvent von St. Lambrecht 10.000 fl., an Abraham Gottschalch 50 fl. So erhielt denn der Herr von Galnstein die Steyrische Landtmannschafft mit Diplom vom 4. September 1664. Freilich so ganz gleichwertig war er den anderen noch nicht, ihm fehlte ein adeliger Stammsitz. Diesen Mangel suchte er nun zu beheben, indem er da und dort untertänigen Grundbesitz erwarb und sich in Kehlberg bei St. Martin ein Herrenhaus schuf.

Schon 1660 hatten Hermann und seine Frau von den Freiherrn Caszinedy Haus und Garten in Seydorf erkauf. Das Haus konnten sie vermieten, im Garten zog ihr Gartenmensch das nötige Gemüse und im Keller konnte man Wein einlagern. 1654 hatte er einen Weingarten in den Windischen Büheln gekauft, 1659 eine Wiese samt einem Teich in der inneren Ragnitz, 1662 einen Wald und nun fiel ihm im Jahre 1662 der schöne Besitz in Kehlberg zu. Wahrscheinlich erhielt er ihn als Unversalerbe nach Herrn Abraham Hoffmann. Kaum hatte Hermann die steirische Landtmannschafft erlangt, so erbaute er sich auf diesem Besitz ein Herrenhaus, das der Familie einen Mittelpunkt geben sollte. Das Haus zeigt noch heute die Formen des 17. Jahrhunderts und trägt am Stock der Haustür das Wappen und die Buchstaben des Erbauers: H (örmann) C (hristoph) B (on) G (alnstein) 1665. In der alten Preiner und nunmehrigen Gallensteiner Hofstatt lebte ein Meier, der wahrscheinlich nur Naturalentlohnung hatte, und die Viehdien des Herrn Sekretärs. Im Herrenhaus aber verbrachte Hermann mit seiner Familie spärliche Tage der Erholung. Hier gab es wohl auch Gäste, zum mindesten aus der nächsten Freundschaft. Denn in unmittelbarer Nachbarschaft hatte Hermanns Schwager, Johann Sigmundt Hochkhofler, einer löblichen Landschaft Buchhalter, das Weingarthaus Kehlberg. In der Wirtschaft gab es zwei Kühe und zwei Pferde, Wagen und Schlitzen, die Zimmer waren durch mancherlei Bilder, Fruchtstücke, Landschaften, Porträts, und durch ein Fastnachtsbild mit dem Schlaraffenland geschmückt. Die eigent-

liche Wohnung blieb natürlich in Graz in der Schmiedgasse, sie war auch reich eingerichtet, ein türkischer Teppich wurde besonders geschätzt. Hier hingen viele Bilder, Porträte des Hauses Österreich, der Freundschaft, des Helden Niklas von Serin, geistliche und weltliche Bilder und Städteansichten. Hier waren auch die Bücher untergebracht, darunter die österreichische Topographie von Matth. Vischer und die Historia seines kaiserlichen Gönners, Ferdinands III., von Galeazi Gualdi. Im Keller des Stadthauses und im Garten zu Geidorf lagen die kostbareren Weine, meist mit St. Martin Wein vermischt. Die Weine von St. Martin, die geringer geschätzt wurden, lagen in dem Keller unter der Weinpresse.

Der Haushalt eines angesehenen und vielbeschäftigten Obersekretärs der Landschaft verlangte einen gewissen Aufwand. Das sehen wir an dem Gesinde. Da gab es zwei Diener. Der eine war eigentlich ein Amtdiener, mußte aber vom Obersekretär besoldet werden und erhielt höchstens einmal von den Ständen eine Gnadengabe. Er begleitete seinen Herrn auf allen Dienstreisen. Der andere Diener mußte wohl im Hause aufwarten. Dann gab es einen Kutscher, eine Kammerjungfrau, eine Köchin und ein Küchenmädchel, eine Wäscherin. Die ländlichen Dienstboten wurden schon erwähnt.

Aber Hermanns Einkünfte sind wir ungenau unterrichtet. Eine amtliche Aufstellung sagt, daß er während seiner 22 Dienstjahre nur 4000 Gulden Besoldung erhalten habe, sein Vorgänger aber bei nur 19 Dienstjahren 11.550 Gulden. Dieser Unterschied wurde nach Hermanns Tod durch eine Abfertigung von etwa 10.000 Gulden ausgeglichen. Es ist nun richtig, daß die Stände gerade in jener Zeit mit Gnadengaben besonders sparten, trotzdem ist es nicht glaubhaft, daß sein dienstliches Einkommen so gering gewesen sei. Er hatte wohl allerlei Dienstzulagen, wie sie wenig später üblich waren. Einer seiner Nachfolger, Georg Jakob von Deyerlsperg, der durch sein Erbhuldigungswerk bekannt ist, hatte eine Jahresbesoldung von 400 Gulden; in Wahrheit bekam er in einem Jahre über 2300 Gulden. Dieser Überfluß ging aber unter 18 verschiedenen Namen, wie Schreiberzubuß, Zimmergeld, Ratsgeld, Holzgeld, Tuchregal, Kirchtagsgeld, Lichtgeld usw.

Als eine Ergänzung zum Besitz in Kehlberg erwarb Hermann von Galnstein 1668 noch ein kleines Haus in der Murvorstadt nächst dem Friedhof St. Georgen. Hier hatte die Landschaft Teile des alten Ziegelackers an ihre Diener abgegeben, die kleine Häuser bauten. Hermann dürfte dieses Haus von dem Schwiegervater seines ältesten Sohnes, von dem Kammergrafen W. A. von Kaltenhausen, übernommen haben. Dies war der einzige Besitz Hermanns, der unter der Landschaft stand. Er war ihm wertvoll als Lagerplatz für das Holz aus seinen Wäldern.

So hatte sich Hermann zu Ansehen und Wohlstand emporgearbeitet. Aber er wollte noch weiter. Er hatte beruflich mit den Ständen von Kärnten und Krain zu tun, mit Ungarn und Kroaten. In Freundschaft ließ sich manches besser schlichten, das sahen die Stände ein, und so willfahrten sie nach und nach seinen Wünschen, auch in diesen Ländern in den heimischen Adel aufgenommen zu werden; schon 1669 erhielt er ein ungarisches und kroatisches Landmannsdiplom, 1672 das krainische und 1678 wurde er Landmann in Kärnten.

Noch eines fehlte der Familie, eine würdige Grabstätte. Die Pfarre von Kehl-

berg ist Straßgang. Der Pfarrer Franz Schenpach baute seit 1674 an die gotische Kirche zwei barocke Kapellen an. Sie sind mit stattlichen Altären und reichem Stuck geziert. Die nördliche, gegen Kehlberg zu gerichtete Kapelle zeigt die von H. A. Weissenkirchner gemalten Bilder: Anton von Padua vor der Jungfrau mit dem Kinde, darüber die heilige Familie. Hier im Schutze der Mutter Gottes wollte Hermann mit den Seinen ruhen; daher schloß er 1676 einen Kontrakt über die Sepultur und Gruft daselbst. Zwischen den zwei Altarbildern und über dem Eingangsbogen wurden die Familienwappen angebracht, in die Schräge des Bogens ist ein großer Grabstein eingelassen. Als erste wurde 1677 Frau Margarete von Galnstein in diese frische Gruft gesenkt.

Von den drei Söhnen war einer in den Minoritenorden zu Maria-Hilf in Graz eingetreten und Priester geworden; er führt den Namen Frater Hyacinth. Zwei Söhne blieben weltlich; von Benedikt wissen wir nur, daß er seine Reisen durch die Länder machte, wie es sich für einen Kavaller des 17. Jahrhunderts ziemte. Der älteste Sohn aber, Bernhard Ernst, trat in den Kreis der landesfürstlichen Beamten. Im Jahre 1671 erhielt er vom Kaiser eine Landratsstelle in Steyer, sowohl wegen der treuen Dienste seines Vaters als auch wegen seiner eigenen gerühmten Talente und wohl absolvierten Studien. Er wurde also ein richterlicher Beamter.

Als Hermann Christoph zu sterben kam, machte er mündlich ein sehr einfaches Testament: „Den Pfaffen die legitima, denen andern das übrige. Sie haben es in der Welt besser vonnöten.“ Die Minoriten bekamen also den Pflichtteil des Pater Hyacinth, sie versuchten das Testament anzusechten; Bernhard und Benedikt waren die Haupterben. Der reine Nachlaß betrug 38.973 Gulden. Die Verdienste ihres Obersekretärs anerkannten die Stände gern. Er sei ein wackerer, wohl experimentierter, stattlicher Mann gewesen, der einer löblichen Landschaft durch seine große Dexterität (Rechtlichkeit) viel Nutzen geschafft.

In Kehlberg hausten nun sein ältester Sohn, der Land- und Hofrechtsbesitzer Bernhard Ernst von Galnstein zum Sternfels, und dessen Frau Anna Beatrix, geb. von Khaltenhausen. Wahrscheinlich lebte bei ihnen auch der Bruder des Vaters, der gewesene kaiserliche Rittmeister Wolf Friedrich von Galnstein. Als dieser 1684 starb, wurde Frau Anna Beatrix die Erbin seines ganz bescheidenen Nachlasses. Neun Jahre später starb auch ihr Mann Bernhard.

Von ihm und seinem Vater spricht die lateinische Grabschrift in Straßgang. Sie lautet zu Deutsch: Wandrer steh still! Hermann schläft hier mit seinem Sohne Bernhard, unter dem Schatten der großen Mutter; sie bitten, nicht erweckt zu werden. Denn süß ist der Schlaf nach so viel Wachen. Sie waren aus der sehr edlen Familie der Galnstein, Räte der heiligen kaiserlichen Majestät und dieses berühmten Landes. Als sie fromm gelebt hatten, der Vater 63, der Sohn 49 Jahre, sind sie fromm zu Graz in der Stadt gestorben. Dennoch werden sie leben, wenn die Posaune des Jüngsten Tages einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird. Hermann hat, die letzten Pflichten der Liebe bedenkend, dieses Grab errichtet, damit auch die teuren Söhne nach ihren Tagen mit ihm vereint werden könnten. Sie gingen aber dahin, Hermann im Jahre 1680 am 2. März, Bernhard im Jahre 1693 am 1. Oktober.

Bernhards Witwe Anna Beatrix behielt den Kehlberger Besitz, das Haus in der Murvorstadt, das Haus in der Schmiedgasse und erbte auch das Haus ihres Vaters auf dem Hauptplatze Nr. 16 neben der Pomeranzengasse, das eben jetzt in altem Glanze wiederhergestellt wurde. Schwager Benedikt war wohl schon tot, sie selbst ohne Leibeserben, so vermachte sie ihre Besitzungen dem Kloster St. Lambrecht. Zwischen 1706 und 1708 ist sie gestorben.

Der Kehlberger Besitz war noch durch 100 Jahre der Landtät von Grazer Beamtenfamilien. Zunächst kam er an Johann Christoph und Ursula Ferner, 1734 an deren Tochter Maria Theresia. Sie war mit dem innerösterreichischen Regierungssekretär Georg Rudolf Wieland verheiratet. Das Wappen der Wieland, die von ungarischem Adel waren, zeigt einen gekrönten Panther mit Turm in der Pranke und zwei Eberköpfe. In dieser Zeit wurde das Meierhaus neu, aber wieder aus Holz gebaut. Wielands Tochter Maria Konstantia heiratete Karl von Peball, den Pfleger der Herrschaft Seiersberg und Offizier im Fleischausschlagsamte zu Graz. Um 1750 wurde das Meierhaus aus Ziegeln neu gebaut. 1768 verkaufte Frau Peball den Besitz an einen Amtsbruder ihres Mannes, an den k. k. Banco-Administrations-Controllor im Fleischausschlagsamte Franz Bernhard Gordon, der später Hofbauschreiber wurde. 1805 kam der Besitz in bürgerliche Hände. Gordons Kinder verkauften ihn an Stephan Gottlinger, der in der Karlau die Köstenbaumühle betrieb. Von ihm kam der Kehlberger Besitz 1826 an Frau Maria Ilwos, verwitwete Dewagner, in Graz. Am 26. August 1882 erwarben das Anwesen Professor Dr. Karl Sander und seine Frau Theresia, von denen es 1935 an deren Sohn, Notar Dr. Sander in Murek, überging.

Quellen im Landesarchiv und im Regierungsarchiv. Grundbücher, Urkunden; Landrecht Gall und Galnstein; landschaftliche Regierung (Sekretariat und Registratur, Remunerationen, altes Berichtsbuch von 1665—1684, landschaftlicher Beamtenkörper).